

A.K. Sen: Die Unmöglichkeit eines paretianischen Liberalen

Vorgestellt von Sönke Ehret

Aussage

Amartya Sen (1970a,b) führt den Beweis, dass es individuelle Präferenzen gibt, unter denen die Akzeptanz persönlicher Freiheit zu Verletzungen des (schwachen) Pareto-Prinzips führt, mithin Freiheit pareto-ineffizient ist.

Erklärung

Das Theorem der Unmöglichkeit eines paretianischen Liberalen ist gewissermaßen ein Kind des Arrow-Paradoxes. Eine sinnvolle transitive Aggregation individueller Präferenzen eröffnet sich für Arrow letztlich nur, wenn die Annahme der Nicht-Diktatur gebrochen wird. Die Nicht-Diktaturannahme gilt hierbei nur individuell, nicht jedoch kollektiv. Entscheidungen nämlich, die unter der Pareto-Bedingung zustande kommen, lassen den beteiligten Individuen keine Freiheit mehr, wenn die Nicht-Diktaturannahme gilt.

Was aber passiert, wenn nun angenommen wird, dass das Individuum Freiheit genießen darf, auch wenn eine soziale Entscheidung nach dem Pareto-Prinzip getroffen wurde? Sen zeigt, dass die Unmöglichkeit einer Aggregation individueller Präferenzen mit eindeutig bestem Ergebnis auch dann noch besteht, wenn die Nicht-Diktaturannahme eines Individuums gelockert wird. Diese Lockerung nennt Sen die Akzeptanz (minimaler) persönlicher Freiheit: ein Individuum darf über eine sozial zu bestimmende Alternative „Diktator“ sein, dh. seine Wahl soll für diese Alternative die Entscheidung für alle sein.

Das Resultat ist dann eine zyklische soziale Entscheidungsfunktion, dh. es gibt unter gegebenen Alternativen keine Beste.

Annahmen

Bemerkenswert ist, dass Sen ohne Arrows Bedingungen der Transitivität der Präferenzen sowie ohne die Abwesenheit irrelevanter Alternativen auskommt. Sens Theorem ist auf die Unmöglichkeit einer sozialen *Entscheidungsfunktion* bezogen, die unter gegebenen Alternativen nur die Beste zu liefern hat, nicht jedoch auf die Unmöglichkeit einer sozialen *Wohlfahrtsfunktion* wie bei Arrow, die eine Rangordnung der Alternativen generieren soll.

Es gelten folgende Bedingungen:

- *Unbegrenztheit* des Definitionsbereichs der Präferenzen
- (schwaches) *Pareto-Prinzip*
- *Minimaler Liberalismus*: Es gibt mindestens zwei Individuen, so dass es für jedes von beiden mindestens ein Paar von Alternativen (x,y) gibt, über die das jeweilige Individuum für die Gesellschaft entscheidet.

Implizite Annahmen. Es ist nötig anzunehmen, dass die beiden Alternativen der beiden Individuen nicht identisch sind, d.h. maximal jeweils ein Element übereinstimmen darf. Wenn Individuum 1 die Alternativen x und y hat, Individuum 2 die Alternativen z und w, dann darf (beispielsweise) maximal $x = z$ sein, nicht aber simultan $w = y$. Das heißt, dass die möglichen Alternativen, die tatsächlich zur Entscheidung stehen, von vorneherein beschränkt sind, weil

die individuellen Alternativen wechselseitig abhängig sind. Die Individuen entscheiden über das Resultat ihrer möglichen Handlungen, also über soziale Zustände, und nicht über (etwa im Rahmen von Freiheitsrechten ermöglichte) wechselseitig unabhängige Handlungen. Ein Beispiel mit drei sozialen Zuständen und zwei Individuen T, S:

Soziale Zustände	Präferenzen
a) T geht joggen, S nicht	T: a P b P c
b) S geht joggen, T nicht	S: c P a P b
c) Keiner geht joggen	

Nach der Bedingung L gilt für T: b P c. Für S gilt: c P a

Nach der Pareto-Bedingung gilt für beide a P b. Wegen L müsste aber gelten: b P a. Somit gibt's einen Zyklus. Wohlgermerkt: in diesem Beispiel haben die Individuen nicht über alle möglichen sozialen Zustände abgestimmt. Es fehlt „T und S gehen joggen“.

Geschichte

Das Sen'sche Paradox ist ein Beispiel dafür, wie Theoreme aufeinander aufbauen, indem Annahmen des Urtheorems verändert werden. Veröffentlicht wurde es 1970 in der Abhandlung *Collective Choice and Social Welfare* sowie im *Journal of Political Economy*, dort in einem sechs Seiten (mit Literatur) zählendem Aufsatz. Die Resonanz auf Sens Arbeit war gewaltig; einen Überblick bietet Sen (1999). Hauptauseinandersetzung in der Folge waren Ansätze zur Lösung des Paradoxes bzw. Kritik an den Annahmen.

Lösungen und Implikationen

Sen bietet eine Lösung zum Dilemma an, indem er die Bedingung der Unbegrenztheit der Präferenzen einschränkt. Die betroffenen Individuen sollten auf diejenigen Präferenzkonfigurationen verzichten, die eine soziale Entscheidungsfunktion unmöglich machen.

Ein weiterer Ansatz ist, die wechselseitige Bedingtheitsannahme aufzugeben, und beispielsweise anzunehmen, dass die Akzeptanz persönlicher Freiheit individuelle Freiheitsrechte voraussetzt, die unabhängig von den Entscheidungen dritter existieren. Dann würde die Sen'sche Problemstellung in ein Spiel des Typs Gefangenendilemma verwandelt, dessen Lösung über Institutionen und Kontrakte (mal abgesehen von tit for tat) herbeigeführt werden könnte, mit denen die Rechteinhaber Teile ihrer Rechte für Pareto-Verbesserungen eintauschen.

Fraglich wäre aber, woher diese Rechte kommen sollen. Hier liegt eine zentrale, unbeantwortete Implikation des modifizierten Paradoxes. Sie kommen für Sen jedenfalls nicht aus Nutzenmaximierungskalkülen. Ein Verdurstender in der Wüste wird womöglich seine Freiheit für Wasser hergeben. Sicherlich aber würden Wir diesen „Tausch“ als nichtig betrachten, auch wenn er mehr Nutzen stiftet als der Tod.

Literatur

- Amartya K. Sen** (1970a [1984]): *Collective Choice and Social Welfare*. North-Holland, Amsterdam, New York, Oxford.
Amartya K. Sen (1970b): The Impossibility of a Paretian Liberal, in: *Journal of Political Economy*, 78, S. 152-157
Amartya K. Sen (1999): The Possibility of Social Choice, in: *The American Economic Review*, Vol. 89, No. 3. S. 349-378.
Mueller, Dennis (2003): *Public Choice III*. Cambridge University Press, Cambridge.